

Anne Simone Krüger
Das Werk als Symphonie der Gleichzeitigkeit

Über die Arbeiten von Lisa M. Stybor – **Lied von der Erde.**

Die ZEIT ist der rote Faden, welcher sich durch die Ausstellung „Lied von der Erde“ zieht. Die Zeit ist ein äußerst interessantes Phänomen. Sie ist zwar als physikalische Größe messbar und berechenbar, vergeht aber in der Wahrnehmung dennoch höchst unterschiedlich. Mal ist sie zäh und langsam, scheint fast stillzustehen, ein anderes Mal rast sie. Und: sie vergeht. Wir können sie nicht anhalten, nicht zurückstellen, nicht rückwärts gehen lassen. Stattdessen fließt sie stetig voran, beschreibt das Fortschreiten der Gegenwart, die, von der Vergangenheit kommend, unaufhaltsam der Zukunft entgegenführt. Diese Linearität der Zeit stellt die Künstlerin Lisa M. Stybor mit ihrer Arbeitsweise und dem Konzept der Präsentation ihres Oeuvres radikal in Frage.

Ihre OPER/A „Lied von der Erde“, welche etwa 100 Arbeiten aus den letzten 20 Jahren ihres Schaffens vereint, präsentiert uns ein Werk, das durch Gleichzeitigkeit charakterisiert ist. Und das visuell erfahrbar macht, was schon der Philosoph Edmund Husserl als „ausgedehnte Gegenwart“¹ bezeichnete. Lisa M. Stybors OPER/A bricht mit der linearen Entwicklung des künstlerischen Schaffens genauso wie mit unserer linearen Wahrnehmung. Statt in ihrer Kunst bei Punkt A anzufangen, Fortschritte zu machen, zu Punkt B zu kommen, wieder Fortschritte zu machen, eine Technik und ein Thema nach dem nächsten anzugehen, lebt sie die Gleichzeitigkeit. In verschiedenen Parallelsträngen werden unterschiedlichste Ausdrucksweisen und Themen in einem zeitlichen Nebeneinander gehandhabt.

Schlüsselerlebnis und Ausgangspunkt für dieses Unterfangen war für die Künstlerin der Moment, als sie das erste Mal der „Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach lauschte. Für sie lag im inneren Nachhall der Töne eine Antwort darauf, wie sie sich in ihrer Kunst einer Gleichzeitigkeit annähern kann.

Anne Simone Krüger
The Oeuvre as Symphony of the Simultaneity

About the Work of Lisa M. Stybor - **Song of the Earth.**

TIME is the central theme, which runs like a thread through the exhibition „Lied von der Erde“ (Song of the Earth). Time is an extremely interesting phenomenon. Although it is measurable and calculable as a physical quantity, it nevertheless passes very differently in perception. Sometimes it is tough and slow, almost seems to stand still, another time it rushes. And: it waits for no man. We cannot stop it, cannot postpone it, we cannot let it go backwards. Instead, it flows steadily forward, describes the progression of the present, which, coming from the past, inexorably leads to the future. It is this linearity of time the artist Lisa M. Stybor radically questions with her way of working and the concept of the presentation of her oeuvre.

Her OPER/A „Song of the Earth“ which brings together some 100 pieces of her work from the last 20 years presents us an opus characterized by simultaneity. And it makes visually perceptible what the philosopher Edmund Husserl already described as an „Extended Present“¹. Lisa M. Stybors OPER/A breaks with the linear development of artistic creativity as well as with our linear perception. Instead of starting in their art at point A, making progress, coming to point B, making progress again, tackling a technique and a theme one after the other, she lives the simultaneity. In different parallel strings, different expressions and themes are handled in a temporal juxtaposition.

A key experience and starting point for this venture was the moment when she listened to Johann Sebastian Bach's „Art of the Fuge“ for the first time. For her, the inner resonance of the tones was one answer to how she can approach a simultaneity in her art.

Darin steht sie sie konzeptuell Husserl nahe, der für eine Ausdehnung der Zeit im Moment der Gegenwart plädiert. Husserls Argument ist dabei ebenfalls ein musikalisches: auch er konstatiert, dass wir, wenn wir einer Melodie lauschen, nicht einzelne Töne hören, sondern die vergangenen Töne noch im Kopf haben und die nachfolgenden bereits vorwegnehmen. Im Geiste haben wir die ganze Melodie präsent.² Real nachvollziehen lässt sich ein solcher Moment z.B. in einer gotischen Kathedrale während eines Orgelkonzertes: die einzelnen Töne hallen zwischen den immens hohen Wänden noch lange nach, es entsteht eine Gleichzeitigkeit von Tönen, die in unterschiedlichen Momenten erzeugt wurden. Diese ausgeweitete Gegenwart benennt Husserl mit dem Begriff des „Zeithofes“³.

Einen Zeithof bietet uns nun auch die Ausstellung. Sie ist wie eine gemalte Melodie aufgebaut, die an uns Besuchern im übertragenen Sinne vorbeifließt. Die einzelnen Werke sind Teile der großen Symphonie mit dem Titel „Lied von der Erde“. Die Akte werden durch die vier großen Werkgruppen gebildet, die die Künstlerin in den letzten 20 Jahren größtenteils parallel bearbeitet hat. Sie erzählen von Atmosphären, von Vitalität, von Zerstörung und Schmerz und von Transformation und Auflösung und damit von all den Dingen, die uns in unserer Menschlichkeit existenziell betreffen. Während wir durch die Ausstellung wandern, das gerade Gesehene Bild in uns noch präsent ist, obwohl wir das nächste betrachten und das übernächste schon im Blick haben, uns umdrehen und aus dem Augenwinkel zwei weitere sehen, entsteht in uns selbst die OPER/A als Gesamtgefüge. Wir bewegen uns durch einen Zeithof, der durch die jeweils subjektive Wahrnehmung der Bildinhalte und durch unsere jeweils subjektive Wahrnehmung der Zeit gefärbt ist. Zusammen mit den Klängen der Musik entsteht so eine vierdimensionale Ausstellung. Schon die Zeit ist nicht eindimensional, weil sie sich ausdehnt. Ergänzt wird sie durch die drei Dimensionen des Raumes. Die Ausstellung wird zu einer begehbaren, audiovisuellen Skulptur.

Husserl's conceptual approach is close to this, suggesting an extension of time at the moment of the present. Husserl's argument is likewise a musical one: he also states that when we listen to a melody, we do not hear single notes but rather have the past tones in our heads and anticipate the following ones. In spirit we have the whole melody present.² Such a moment can be traced in reality e.g. in a gothic cathedral during an organ concert: the individual tones echo between the immensely high walls for a long time, creating a simultaneity of tones that were produced at different moments. Husserl names this expansive present with the concept of the „Zeithof“ (time yard)³.

The exhibition also offers a time yard to us. It is built like a painted melody, which passes us visitors in the figurative sense. The individual works are parts of the great symphony entitled „Lied von der Erde“ (Song of the Earth). The acts are formed by the four large groups of works that the artist has worked on parallel for the most part in the last 20 years. They tell of atmospheres, of vitality, of destruction and pain and of transformation and dissolution, and thus of all the things that concern us in our humanity in an existential way. While we are walking through the exhibition, the image we have just seen is still present in us, although we are looking at one and have the next but one already in view, turn around and see two more out of the corner of the eye, the OPER/A as overall structures emerges within ourselves. We move through a time yard, which is colored by the subjective perception of the picture contents and by our respective subjective perception of time. Together with the sounds of the music, a four-dimensional exhibition is created. Already time is not one-dimensional because it stretches. It is supplemented by the three dimensions of space. The exhibition becomes an accessible, audiovisual sculpture.

2 Vgl. ebd.

3 http://naturalismuskritik.de/Husserls_paradoxer

[_Zeitbegriff.html](#)

Formal und inhaltlich spannt Lisa M. Stybor einen weiten Bogen. Den Auftakt des „Liedes von der Erde“ bilden die kleinen, roten Zeichnungen, die größtenteils Mitte der 90er Jahre in Italien und Sizilien entstanden. Die zarten Linien zeigen naturnahe Landschaftsstudien. Mit zunehmender Größe der Arbeiten werden die Bilder abstrakter.

In den Fokus rückt mehr und mehr die Entstehung der Form aus der Bewegung heraus. Den Arbeiten ist die körperliche Bewegung der Künstlerin eingeschrieben. So tritt auch hier Zeit auf: als im Bild festgehaltene Bewegung. Die roten Arbeiten kreisen um die Themen Vitalität, Feuer, Leben, Wachstum, Geburt und Transformation.

Parallel zu diesem Werkkomplex entstanden Graphitzeichnungen auf Holz und Papier, die sich mit dem gegenteiligen Element, dem Wasser und dem Motiv des ‚Unfassbaren‘ auseinandersetzen. Auch hier lotet die Künstlerin verschiedene Formate und Kontraste aus. Die Zeichnungen sind teils durch starke Hell-Dunkel-Kontraste charakterisiert, teils durch zarte Übergänge, die sich bis zum Ätherischen, nahezu Materielosen steigern. Und auch hier findet sich inhaltlich eine enge Verknüpfung mit dem Thema Zeit. Denn dass diese durch einen Fluss besonders gut symbolisiert werden kann, entdeckt bereits der griechische Philosoph Heraklit im 5. Jahrhundert vor Christus. Und gleichzeitig finden wir auch im Bild vom Fluss den „verweilenden Augenblick“, die erweiterte Gegenwart. Denn der Fluss fließt nicht stetig: mal fließt er ruhig und träge, dann wieder gibt es Stromschnellen, die ihn beschleunigen oder Strudel, die ihn ablenken und an der gleichen Stelle für einen Moment festhalten. So bietet sich auch hier ein diskontinuierlicher Zeitverlauf.⁴

Die dritte Werkgruppe setzt sich mit der Erde auseinander, die symbolhaft für die Aspekte Zerstörung und Vergänglichkeit, Sterben, Tod und Schmerz steht. Im Christentum greift dies bereits die Bibel auf. So heißt es im ersten Buch Mose: „Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren.“⁵

Formally and in terms of content, Lisa M. Stybor creates a wide arc. The beginning of the „Song of the Earth“ is formed by the small, red drawings, most of which originated in Italy and Sicily in the mid-nineties. The delicate lines show near-natural landscape studies. As the size of the work increases, the images become more abstract.

The formation of the form out of the movement comes more and more into focus. The work is marked by the physical movement of the artist. Thus also here time arises: as motion fixed in the image. The red drawings revolve around the themes of vitality, fire, life, growth, birth and transformation.

Parallel to this work complex, graphite drawings on wood and paper were created which deal with the opposite element, the water and the motif of the „Inconceivable“. Here, too, the artist looks for special formats and contrasts. The drawings are partly characterized by strong light-dark contrasts, partly through delicate transitions, which increase to ethereal, almost bodyless materialities. And here, too, there is a close link with the subject of time. The Greek philosopher Heraklit discovered in the 5th century BC that time can be symbolized especially by a river. And at the same time we find in the image of the river the „lingering moment“, the extended present. Because the river does not flow steadily: sometimes it flows calmly and sluggishly, then again there are rapids that accelerate it or sucks, which distract and hold it in the same place for a moment. This also provides a discontinuous time sequence.⁴

The third group of works deals with the earth, which symbolizes aspects of destruction and transience, dying, death and pain. In Christianity, this is already taking root in the Bible. So it is said in the first book of Moses: „You are dust, and to the dust you will return.“⁵

4 Vgl. Ute Guzzoni: Wasser: Das Meer und die Brunnen, die Flüsse und der Regen, München

2015, S.133f.

5 1. Buch Mose, 2,7; 3,19.

In einer Art von ‚Decollage‘, des Wegreißen von Papier aus einer mit Graphit bedeckten Fläche, schafft Lisa M. Stybor zerstörte Räume, die das Erdbeben von L’Aquila visualisieren, welches 2009 über 300 Todesopfer forderte, 67.000 Menschen obdachlos machte und die Altstadt von L’Aquila schwer beschädigte.

Das Medium der Decollage ‚übersetzt‘ das Erdbeben über den Prozess des Dekonstruierens und macht so etwas fassbar, was an sich nicht fassbar ist. In der Technik der Frottage dagegen nähert sich die Künstlerin dem Armenischen Genozid. Auch hier sah sie sich mit der Frage konfrontiert, wie sich etwas derart Unaussprechliches, eine derartige Grausamkeit ausdrücken ließe, wie sich eine solche Zerstörung des Menschen durch den Menschen abbilden lässt. Die Frottagen stellen Spuren des Ortes dar, sie sind kein eigener Ausdruck der Künstlerin, sondern lassen die armenische Erde selbst als Zeitzeugin sprechen. Mit Bleistift und Papier nahm die Künstlerin Abdrücke des Ortes. Gerade die Verweigerung des Zeichnens lässt diese Arbeiten, wenn man um ihren Kontext weiß, umso kraftvoller werden. Die Zeit heilt alle Wunden sagt man – hier wäre es eine Anmaßung dies zu formulieren – stattdessen wirken die Arbeiten als Vergegenwärtigung und Denkmal. Sie lassen etwas Vergangenes gegenwärtig bleiben und verhelfen ihm so zu seinem Recht.

Die vierte und letzte Gruppe begibt sich in den Bereich des Sphärischen und setzt sich mit der Anwesenheit des Abwesenden auseinander. Sie zeigt Landschaft, die nicht sichtbar ist. Wie der Blick aus einem Zugfenster erscheinen die durch horizontale Querstreifen in unterschiedlichen Farben gegliederten Malereien. Auslöser für diese Serie, die in Italien begann, war jedoch ein gänzlich anderes Motiv: auf Island sah sich die Künstlerin zum ersten Mal in ihrem Leben mit einer mehrere Kilometer langen Wolke konfrontiert, die langsam von den Bergen Richtung Tal zog. Die Landschaft dahinter war im gleichen Moment anwesend und abwesend – sie eröffnete der Künstlerin im wahren Sinne des Wortes einen neuen Blick auf das Thema Landschaft.

In the technique of a kind of ‚decollage‘, the removal of paper from a surface covered with graphite, Lisa M. Stybor creates destroyed spaces recalling the earthquake of L’Aquila, which claimed more than 300 victims in 2009, made 67,000 people homeless and severely damaged the old town of L’Aquila.

The medium of decollage ‚translates‘ the earthquake through the process of deconstructing and makes something comprehensible that can not be grasped in itself. In the technique of frottage, on the other hand, the artist approaches the Genocide of the Armenian People. Here, too, she was confronted with the question of how something so unspeakable, such a cruelty, could be expressed, how such a destruction of man by human beings can be approached. The frottages represent traces of the place, they are not the artist’s own expression, but let the Armenian earth itself speak as a witness to history. With pencil and paper the artist took imprints of the place. The refusal of drawing makes these works, if one knows their context, all the more powerful. Time heals all wounds one says - here it would be an arrogance to formulate this - instead the works act as visualization and memorial. They bring something past back to present and thus help it to enforce its right.

The fourth and last group goes into the area of the spherical and deals with the presence of the absent. It shows landscape that is not visible. The paintings arranged in horizontal stripes in different colors appear like the view out of a train window. However, these series, first developed in Italy, had a completely different motif: in Iceland, the artist found herself the first time in her life confronted with a cloud of several kilometers, which slowly moved from the mountains towards the valley. The landscape behind it was at the same moment present and absent - it opened the artist in the truest sense of the word a new look at the theme of landscape.

Die vier Werkgruppen zu existentiellen, uns alle betreffenden Themen, existentiellen Gefühlen und Aspekten, zeigen im Zusammenspiel sehr gegensätzliche Momente und bilden doch ein großes Ganzes, ein Lied von der Erde, dessen Melodie für jeden von uns individuell gefärbt ist – beeinflusst durch unsere je subjektiven Erlebnisse und Erfahrungen. Sie eröffnen uns einen Zeithof, um mit Husserl zu sprechen, in welchem für einen ausgeweiteten Moment alle diese Eindrücke gleichzeitig Bild werden, und geben uns die faszinierende Möglichkeit, eine malerische Symphonie zu erleben.

Anne Simone Krüger

The four work groups on existential themes, existential feelings and aspects referring to all of us, show very opposing moments and yet form a great whole, a song from the earth, whose melody is individually colored for each of us - influenced by our subjective experiences. They present us a „Time Yard“ to speak with Husserl, in which, for an extended moment, all these impressions simultaneously become a picture, giving us the fascinating possibility to walk through and experience a painterly symphony.

Anne Simone Krüger